

*Textbeitrag von Dr. Manfred Kluge beim Schöpfungsgottesdienst am 14.06.2020 angesichts eines kleinen Teiches am Anfang der Wegstrecke.*

Lasst uns einen Blick auf den kleinen Teich und seine Umgebung richten, auf einen Ausschnitt der Schöpfung Gottes. Schauen wir genauer hin, nehmen wir wahr, dass dieses schöne und harmonische Bild von einer Vielzahl von Organismen geprägt wird. Wir sehen viele Pflanzenarten, z. B. die gelben Blüten der Sumpfschwertlilie und die schwertförmigen Blätter des Rohrkolbens, sehen Libellen und andere Insekten schwirren, hören Vögel singen und das Konzert der Frösche. Hätten wir jetzt eine Lupe oder ein Mikroskop zur Hand, so kämen wir aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, welches Milliardenheer an Kleinstlebewesen im Boden und im Wasser hier anzutreffen ist. Wir haben hier also eine höchst vielfältig zusammengesetzte Lebensgemeinschaft vor uns, ein Ökosystem. Das sollten wir uns merken: In einer solchen Gemeinschaft stehen alle Lebewesen miteinander in Beziehung und sind voneinander und von ihrer Umwelt abhängig. So werden Blüten von bestimmten Insekten bestäubt, Insekten dienen z. B. den Fröschen als Nahrung, und die Mikroorganismen im Boden zerlegen die abgestorbenen Organismen wieder in ihre chemischen Grundbausteine, von denen wiederum das Leben der Pflanzen abhängig ist. Hier wird konkret sichtbar, was schon die mittelalterliche Mystikerin Hildegard von Bingen als göttliche Eingebung erfuhr: „In der Schöpfung steht alles miteinander in Verbindung“. Unsere Erde, unser wunderbarer

blauer Planet, ist im Grund nichts anderes als ein globales Ökosystem, in dem alles miteinander verwoben ist und voneinander abhängt. Papst Franziskus nennt es „unser gemeinsames Haus“, „unsere Schwester“ oder „unsere Mutter Erde, die unser aller Leben ermöglicht.“ Und noch etwas. Alle Bestandteile eines Ökosystems befinden sich idealerweise in einem Gleichgewicht, und das gilt auch für unsere Mutter Erde. Aber: Ökologische Gleichgewichte sind höchst störanfällig, und einer der größten Störfaktoren dabei ist der Mensch, weil er den Tieren und Pflanzen die Lebensräume und Lebensgrundlagen raubt.

An diesem Teich können wir das anschaulich machen: Eine Störung in Form von ein paar Spatenstichen würde genügen, um das Teichwasser ablaufen zu lassen. Das aber wäre der Tod dieses bezaubernden Ökosystems. Dieses allerdings wird vom NABU wie der Augapfel behütet. Auch Mutter Erde ist, wie wir inzwischen alle wissen, höchst gefährdet, und zwar durch unseren Lebensstil. Hier steht nun jeder Einzelne von uns in der Verantwortung, unsere Lebensweise zu überdenken, um unser gemeinsames Haus, dieses Wunder der Schöpfung, zu bewahren. Nochmal Hildegard von Bingen: „In der Schöpfung steht alles miteinander in Verbindung“. Das gibt uns Zuversicht, dass noch so bescheidene Bemühungen um die Bewahrung der Schöpfung letztlich etwas bewirken können.